

Stimmen aus Praxis und Wissenschaft

(Nichtamtlicher Teil)

Bücher und Zeitschriften

Zimbrische Sprachreste.

Teil I:

Texte aus Giazza (Dreizehn Gemeinden ob Verona).

Nach dem Volksmunde aufgenommen und mit hochdeutscher Übersetzung herausgegeben von Bruno Schweizer. (Deutsches Ahnenerbe, Reihe B: Fachwissenschaftliche Untersuchungen Bd. 5.)

Mit einer Übersichtskarte und 30 Abbildungen.

Max Niemeyer Verlag, Halle a./S.

VIII, 144 Seiten. Brosch. 12 RM.

Der Verfasser legt eine für die Volkskunde, Sprachkunde und Geschichte bedeutsame Untersuchung vor. In der Tat handelt es sich beim Zimbrischen um ein „lebendiges Kulturdenkmal germanisch-romanischer Verbrüderung“. Wir stimmen dem Verfasser nur zu, wenn er die Zimbern „als Brücke zwischen zwei Völkern“ bezeichnet, „die sich gegenseitig so viel zu sagen und zu bieten haben und die sich auch politisch zu gemeinsamer Tat gefunden haben“.

Auf historische, geographische, sprachkundliche und lautkundliche Bemerkungen folgen die aufgezeichneten zimbrischen Texte: Namen, Alltagsgespräche, Erzählungen vorwiegend geschichtlichen Inhalts, religiöse Texte und Volkskundliches, mythische Gestalten, Hexen- und Zaubergeschichten, Lieder, Geschichten von Tieren und Jagden, Schwänke, Neueres. Ein Abriss der Lautlehre von Giazza, ein Schrifttumsverzeichnis, eine Übersichtskarte vom Gebiet der Dreizehn zimbrischen Gemeinden, 30 Abbildungen der Landschaft, der Orte, von Häusern, Menschen und Szenen vervollständigen die verdienstvolle und aufschlussreiche Arbeit.

Indem der Verfasser die Verdienste des in San Bartolo ehemals tätigen Geistlichen Marco Pezzo würdigt, dessen Bericht über die „Veronesischen und Vincentinischen Zimbern“ 1771 durch das Hamburger „Magazin für neue Historie und Geographie von A. Fr. Büsching“ in Deutschland bekannt wurde (mit einem 1088 Wörter enthaltenden Wörterbuch), indem der Verfasser die dann 80 Jahre später unternommenen wichtigen Untersuchungen des bairischen Dialektforschers J. A. Schmeller hervorhebt und die Herausgabe dieser Kostbarkeiten durch J. Bergmann („J. A. Schmellers sogenanntes Zimbrisches Wörterbuch“, 1855), entwickelt er selbst Gegenstand und Methode. Er bleibt nicht bei der Aufzeichnung der Texte und bei der sprach- und lautkundlichen Forschung stehen, sondern macht auch beachtliche Vorschläge, den Niedergang des Zimbrischen aufzuhalten, und er stellt eine Formenlehre und Syntax von Giazza in einer vergleichenden Grammatik der verschiedenen zimbrischen Dialekte und die Herausgabe eines zimbrischen Wörterbuchs in Aussicht.

Ohne Zweifel wird die Verwirklichung dieser Absicht das Verständnis für das Zimbrische und den Genuß der Texte noch vertiefen und der Sache weitere Freunde und Förderer gewinnen.

Der Verfasser hat die Texte dem Wortlaut nach in Lautschrift übertragen und erstmalig bestimmte Lautschriftzeichen verwendet, um mit ihnen „auch dem an ästhetische Schriftbilder gewöhnten Leser einen Gefallen“ zu erweisen. Doch deutet er auf einige lautliche Schwierigkeiten hin, die bei solchem Verfahren nicht zu vermeiden sind. Daß es — nach der Meinung des Verfassers — vornehmlich „auf den ganzen sinnvollen Fluß der Sprache“ ankommt, weniger auf „mehr oder minder individuelle, einmalige Aussprachecharakteristik“, weil jener Fluß „in der Schrift immer nur symbolisch und nicht

etwa phonographisch festgehalten werden kann“, überzeugt uns — was das „Phonographische“ angeht — nicht restlos. Die Verfahren der Schallaufzeichnung sind heut (so entwickelt, daß sie für Arbeiten wie die vorliegenden nicht nur gut brauchbar, sondern von besonderem Wert sein dürften. Wir verweisen nur auf das Melodische, Dynamische, Temporale des Sprachakzentes und auf die außerordentliche Bedeutung des psychologischen Akzentes, auf die akzentuelle Gruppierung — gegenüber den logisch-syntaktisch-grammatischen Wesenheiten —, auf das rhythmisch-melodische Kontinuum. Diese Bemerkung ist lediglich als Anregung gedacht. Der Wert der vorliegenden Untersuchungen wird dadurch nicht herabgemindert.

Abschließend dürfen wir feststellen, daß mit diesen hochbedeutamen Untersuchungen ein Gebiet erschlossen worden ist, dem wir die Aufmerksamkeit nicht nur der Fachwelt, sondern weitester Kreise wünschen.

Freiburg i. Br.

Roedemeyer.

*

Schriftenreihe Farbe und Malerei in der Bau- und Raumgestaltung.

Band I:

Ronrad Gaj: Farbe und malerischer Schmuck am Bau.

Verlag Georg D. W. Callwey, München.

Für das eifrig an der Leistungssteigerung seiner Angehörigen und besonders seines Nachwuchs arbeitende Malerhandwerk ist ein erfreuliches Buch von stattlichem Format, mit vielen eindrucksvollen Abbildungen erschienen. Das methodisch aufgebaute Werk bringt im Textteil die Darlegungen über die „Grundregeln zum Außenanstrich und zu seiner Farbigeit bei einzelnen Bauweisen“, die „Technik des Außenanstrichs bei verschiedenen Anstrichgründen“, „Das Bild der Architektur des Baues und die Wirkung des Anstrichs“, „Die Bedingungen der Umgebung und der Art des Baues für die Farbgebung“ und den „Farbigen und malerischen Schmuck des Hauses und die Außenverbundung“. Schon dieser klar gegliederte Textteil erfährt eine starke Bereicherung durch zahlreiche, meist schematische, bildliche Darstellungen. Er schließt mit einer Reihe wichtiger einschlägiger Bestimmungen und Richtlinien und fügt ein Literaturverzeichnis bei.

Der folgende Teil der Abbildungen bringt in tadelloser Wiedergabe und reizvoller Auswahl „Malerarbeiten im Zuge von Ortsbilderneuerungs- und Verschönerungsmaßnahmen“, zeigt die „Praktische Anwendung malerischen Architekturschmuckes an Wohnhausbauten“, gibt Beispiele guter gemalter Außenverbundung an Haus und Werkstatt des Handwerkers, am Haus des Ladengeschäftes, an Gaststätten, Hotels, Wohn- und Kaffeehäusern und zeigt bemerkenswerte Arbeiten zur Kennzeichnung und zum Schmuck öffentlicher Bauten.

Das Buch gehört in die Hand jedes Malergefellen und Malermeisters. Es wird insbesondere für jeden Besucher einer Meisterschule, aber auch für alle Studierenden der Architektur als Wegweiser und als Anregung für die künftige Arbeit von bleibendem Wert sein.

Berlin.

Federle.

*

Georg Kerschensteiner.

Der Lebensweg eines Schulreformers.

Von Marie Kerschensteiner.

München und Berlin 1939, Verlag R. Oldenbourg.

208 Seiten. Mit 8 Tafeln. Geb. 4,80 RM.

Das Buch ist keine wissenschaftliche Biographie und will es auch nicht sein. Aus eigenen Erinnerungen, Briefschaften, Schultagebüchern und Konferenzarbeiten, Reisetagebüchern und aus dem dichterischen und wissenschaftlichen Nachlaß des Münchener Schulreformers, bei dem nach dem Ausspruch des ihm befreundeten Philosophen Spranger die Liebe zur Jugend wie bei Pestalozzi der Kern seines Wesens war, hat seine zweite Lebensgefährtin seinen Weg aufgezeichnet: die Vorfahren, Eltern und Kindheit, die Seminar- und Schulgehilfenzeit, die Studienjahre, die Tätigkeit als Gymnasialassistent in Nürnberg, als Gymnasiallehrer in Schweinfurt, als Stadtschulrat von München, die Münchener Organisation der Arbeitsschule, die Zeit als Reichstagsabgeordneter und schließlich als Hochschullehrer. Das alles hat die Verfasserin liebevoll gestaltet zu einem feinsinnig gezeichneten Lebensbild des großen Erziehers und erfolgreichen Schulorganisations, dem keiner seine hohe Verehrung versagen kann.

Berlin.

К о н е ц ь .

*

Lebensformen der Volkstumsarbeit.

Herausgegeben von Otto Schmidt.

Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin O 2.

Preis 5 RM.

Aus dem Erlebnis des Grenzstumpfkampfes erwachsen dem Herausgeber die Gesichtspunkte für die Zusammenstellung dieses Sammelbandes von Beratungsschriften. Er umfaßt die reich bebilderten Schriften „Offenes Singen“, „Das Laienspiel“, „Das deutsche Puppenpiel“, „Trachten unserer Zeit“, „Die Betreuung des Dorfes“.

Die gemeinsame Haltung dieser Beratungsschriften ist die des vorwärts gewandten Kämpfers, der ohne Lehrhaftigkeit und Moralspredigt mit natürlicher Unbeschwertheit und schöpferischer Phantasie an die Dinge herangeht. So ist z. B. der Marionettenspieler als der Mann bezeichnet, welcher der Einbildungskraft seiner Zuschauer freien Spielraum läßt und damit einfache, unverbildete Gemüter ganz anders in seinen Bann zu ziehen vermag als etwa das Kino.

Die Tracht ist gesehen nicht als die zu enge Parole der Trachtenvereine, sondern als eine Lebensform, die Volkstum und Masse sich schaffen.

In der Betreuung des Dorfes erscheint unter vielen praktischen Anweisungen zur Freizeitgestaltung besonders auch die Abwehr städtischer Unmöglichkeiten.

Kampf auf der ganzen Linie, aber Kampf im Sinne des Wortes von Lagarde: Der Sinn alles Kampfes ist Kultur!

Berlin.

Dr. D. M. Erich.

*

Hoppendorf.

Ein ostpreussisches Dorfbuch.

Von Hans Fuchs.

Halle a./S. o. J., Pädagogischer Verlag Hermann Schroedel.

VIII und 246 Seiten.

„Ein ostpreussisches Dorfbuch“, so lautet der Untertitel einer Monographie, die H. Fuchs seinem Heimatorte, dem noch nicht einmal 300 Einwohner zählenden Dörfchen Hoppendorf im Kreise Preussisch-Eylau, gewidmet hat. Nach einer kurzen Darstellung der geologischen Verhältnisse und einer durch Abbildungen und einem Dorfplan belebten Behandlung der landschaftlichen Besonderheit folgen Tabellen, die sich auf die Verteilung der Bodenkulturen (1936), die Anbauflächen der wichtigsten Nutzpflanzen (1936) u. ä. beziehen. Dann beginnt die eigentliche geschichtliche Darstellung. Sie setzt ein mit der grauen Urzeit, die, wenn der Ort in seiner jetzigen

Gestalt auch noch nicht vorhanden war, im großen Strom der Entwicklung nicht fehlen durfte, und führt bis an die Schwelle der Gegenwart. Abichtlich wird der Inhalt des Buches nicht allein auf Hoppendorf selbst abgestellt, vielmehr werden die Ereignisse immer im Zusammenhang mit der näheren Umgebung gesehen. Was hier von den Bauern gesagt wird, das gilt also auch von dem Bauerntum der gesamten Umgebung, „sowohl hinsichtlich seines Blutes und seiner Rasse als auch hinsichtlich der Art, wie man mit dem Leben fertig wird“ (S. 236).

Der Hauptton dieses Dorfbuches ruht nun aber nicht, wie das bei so mancher Dorf- und Stadtgeschichte sonst der Fall ist, auf den oft doch rein episodischen Ereignissen, in denen die „große“ Geschichte in das lokale Dasein einbricht. Diese kommen selbstverständlich auch zu ihrem Recht. Die weit beachtlicheren Teile des Buches sind aber die, in denen wirtschaftliche und soziale Verhältnisse vergangener Jahrhunderte oder irgendwelche Umbruchzeiten unter ausgiebigster Benutzung der jeweils zur Verfügung stehenden Quellen zur Behandlung kommen. So erfahren wir u. a., wie das im 14. Jahrhundert vom Deutschen Orden mit deutschen Siedlern zu kölnischem Recht begründete Hoppendorf zu Beginn des 16. Jahrhunderts in den Besitz adliger Herren gelangte, wie zwischen diesen und den nunmehr in Unfreiheit geratenen Bauern allerhand Streitigkeiten ausbrechen; wir hören dann weiter, wie Hoppendorf im Jahre 1743 an einen Pächter kommt, und vernehmen sodann, daß auch damals der unfrei gewordene Bauer bisweilen die Möglichkeit hatte, gegen Entrichtung eines bestimmten Loskaufgeldes „vor einen rechten Menschen“ erklärt zu werden, und dazu noch vieles andere mehr.

Mit alledem aber wird unsere Dorfgeschichte mehr als eine Geschichte des Dorfes Hoppendorf: über diese hinaus wird sie in ihrer Ausführlichkeit und Gründlichkeit zu einem Spiegel deutschen, zum mindesten ostdeutschen Schicksals. Wie sich innerhalb eines scheinbar so engen Lebenskreises selbst zwischenstaatliche Wirtschaftsbeziehungen auswirken, dafür nur ein Beispiel: Am 19. September 1831, fast ein Vierteljahrhundert nach der Steinischen Bauernbefreiung, genau 20 Jahre nach dem Regulierungsedikt vom 14. September 1811, fanden endlich auch in Hoppendorf die Auseinandersetzungsverhandlungen zwischen der Gutsherrschaft und den Bauern statt. Dafür, daß diese ihre sämtlichen Grundstücke usw. behielten, verlangte jene eine jährliche Rente in barem Gelde, die von zehn zu zehn Jahren nach den zehnjährigen „Martini-Fraktionspreisen“ der Stadt Königsberg der zunächst vorausgegangenen zehn Jahre berechnet werden sollte. Die Rente für die Zeit von 1820 bis 1829 war nun ganz besonders hoch im Gegensatz zu der für die Jahre 1830 bis 1839. Der Grund hierfür ist die nach 1820 einsetzende Landwirtschaftskrise: 1821 sind die Getreidepreise auf den Stand gesunken, den sie etwa 100 Jahre früher hatten, und das lag wieder daran, daß England und Frankreich, die ihre Getreideanbauflächen erheblich erweitert hatten, nun auch noch zu einer Schutzollpolitik übergingen. Das aber bedeutete für die Länder mit starker Getreideausfuhr einen schweren Schlag. So sehen wir die Auswirkungen jener zwischenstaatlichen Wirtschaftsbeziehungen sich bis in unser weltentlegenes Dörfchen erstrecken.

Aber auch sonst sind gerade diese Abschnitte des Buches äußerst lehrreich. Wenn wir es erst jetzt im Anschluß an die Bauernbefreiung und die für Hoppendorf mit dem Jahre 1842 einsetzende Separation allmählich zu der jetzigen Flurverteilung und damit vielfach zu einer Zerstückelung des bäuerlichen Besitzes kommen sehen, wenn erst jetzt die das heutige Dorfbild bestimmenden Abbauten entstehen, darüber hinaus aber auch in der beruflichen Zusammensetzung der Dorfbewölkerung gewisse Veränderungen eintreten — wo die Voraussetzungen für die Existenz einer Familie nicht mehr voll gegeben waren, da werden die Söhne mehr als früher einem Handwerk, besonders dem Mauerhandwerk, zugeführt — dann tritt uns auch hier wieder typisch ostdeutsches Schicksal entgegen: der Gedanke, den gesamten bäuerlichen Besitz als einen Hof festzuhalten und an einen Erben weiterzugeben, der konnte sich hier nicht siegreich durchsetzen, weil die Zeit vorher ein traditionsgebundenes Bauerntum nicht erzogen hatte.

Beachtung verdient von dem weiteren reichen Inhalt noch besonders der Abschnitt, der die Geschichte der Hoppendorfer Schule behandelt. Auf etwa 18 Seiten findet der Leser hier ein durch vielfältiges Tatsachenmaterial belegtes und eben darum höchst anschauliches Bild ländlicher Schulverhältnisse aus dem deutschen Osten von der Zeit Friedrichs des Großen bis auf die Gegenwart. Reizvoll insbesondere, wie in den

drei Lehrergenerationen seit 1840 — es handelt sich hier um den Großvater, den Vater und den Bruder des Verfassers — ein von Sachlichkeit wie Pietät getragenes Gemälde eines im wahrsten Sinne des Wortes bodenständigen Erziehertums erhebt.

Weitaus am gehaltvollsten sind die letzten Abschnitte des Buchs. Da hören wir von Sitte und Brauchtum, von Sprichwörtern und Redensarten, von alten Flurnamen, von Haus und Hof, aber — und das ist die Hauptsache — nicht nur Lebensäußerungen und äußere Formen lernen wir kennen, sondern zum Schluß auch die Menschen, die diese Formen trugen. So gipfeln die letzten, durch eine Fülle aufschlußreicher Übersichten, Zeichnungen und Bilder unterstützten Ausführungen weniger in einer Geschichte des Ortes als vielmehr einer solchen der Ortsbevölkerung selbst, die in der Symbiose der ansässigen Familien, die da zuwandern, abwandern, aussterben, ein biologisches Gebilde mit eigenem Leben darstellt.

Der Wert des vorliegenden Buches ist nach alledem ein doppelter. Gewiß ist es zunächst für die Menschen des betreffenden Dorfes und der angrenzenden Landschaft gedacht; es wird sie mit Stolz erfüllen auf ihre Ahnen und deren Leistungen und ihnen die daraus erwachsende Verpflichtung vor Augen führen. In seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit und warmherzigen Heimatliebe ist es aber gleichzeitig, wie es in einem vom Landesbauernführer vorausgeschickten Geleitwort heißt, ein wertvoller Beitrag zur Methodik der artiger Untersuchungen überhaupt. So bleibt dem Leser, der dieses ostpreussische Dorfbuch von Hans Fuchs aus der Hand legt, nur ein Wunsch, nämlich der, daß uns Ortsgeschichten von ähnlichem Gehalt recht bald in größerer Anzahl beschicken sein mögen. Das Endergebnis wäre eine Geschichte des deutschen Volkskörpers in seinem familien- und personengeschichtlichen Aufbau und damit, um mit H. Steinacker zu reden, eine „Genealogie des deutschen Blutes“.

Königsberg i. Pr.

Dr. Graubner.

Gesund und froh.

Eine Gesundheitsfibel für Jungen und Mädchen.

Von Dr. Erich Meyer.

Verlag Merseburger & Co., Leipzig.
48 Seiten, 50 Bilder.

Der erste Teil des Büchleins bringt die Gesundheitsregeln für Kinder in Form sehr ansprechender lustiger Verse, die jeweils durch gute farbige Bilder veranschaulicht sind. Die Zahnpflege, Reinigung am Morgen und beim Baden, Erziehung zur Ordnung, Verhalten auf dem Schulweg und bei den häuslichen Schularbeiten, richtiges Essen, gesundheitsgemäßes Verhalten bei Schnee und Regen, bei Leibesübungen und Spiel, Gefahren beim Umgang mit Feuer und mit Tieren, Benehmen bei Krankheiten und vieles andere wird hier behandelt. Die guten Lehren werden auf das Kind im besten Sinne erzieherisch wirken.

Der zweite Teil bringt eine kleine nette Erzählung aus dem alltäglichen Leben eines Jungen und eines Mädchens. Hierin ergeben sich die Gesundheitsregeln zwanglos; ein täglicher Stundenplan sowie ein Wochenplan zeigen, wie das Kind seine Zeit zweckmäßig einteilen soll, und Anweisungen wie auch Warnungen sagen ihm, wie es Gefahren aus dem Wege gehen kann.

Das Büchlein verdient besondere Empfehlung für Kinder der Grundschule und der Klassen 1 und 2 der Mittel- und Höheren Schule.

Berlin.

Dr. H. Otto.

Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens.

Von Major a. D. Professor Dr. Eugen von Fraunholz.

Beckche Verlagsbuchhandlung, München.

Im Verlage der Beckchen Verlagsbuchhandlung, München, erscheint seit längerer Zeit eine mehrbändige Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens. Sie stellt neben dem amtlichen Werk über den Weltkrieg wohl die bedeutendste Neuerscheinung auf dem Gebiete der Weltliteratur dar. Der

Verfasser, früherer Generalstabsoffizier und heute Professor für Kriegsgeschichte an der Münchener Universität, dürfte einer der besten Darsteller der Gegenwart für diesen heute auch jedem Nichtfachmann, besonders aber jedem Erzieher und Jugendführer wichtigen Stoff sein. Das Werk zeichnet sich wie in den früheren so auch im neuerschienenen vierten Band, der das Heerwesen in der Zeit des absoluten Fürstentums behandelt, dadurch aus, daß es neben einer nicht allzu umfangreichen, sehr inhaltvollen Darstellung sehr reiche Abdrucke und Auszüge aus zeitgenössischen Schriften und Quellen bringt. Dadurch erreicht der Verfasser, daß das Werk gleich wertvoll ist für den, der nur kurz nachlesen will, wie für jeden, der eine Frage eingehender durcharbeiten hat. Das Werk sollte daher in keiner Anstaltsbücherei fehlen.

München.

Dr. Rudolf Rieger.

Was jeder vom Seekrieg wissen muß.

Von Vizeadmiral Dr. h. c. Otto Groos.

Mit einem Geleitwort von Großadmiral Dr. h. c. Raeder, einer Karte der verwundbaren Stellen Englands und einer Übersicht über den Stand der britischen Kriegsslotte.

Volk und Reich Verlag, Berlin.

Brosch. 1,60 RM.

Während uns Deutschen das Interesse für die militärischen Fragen des Landkrieges aus der soldatischen Tradition der Vergangenheit heraus gewissermaßen im Blute liegt, ist das Verständnis für Fragen des Seekrieges erst verhältnismäßig spät erwacht. Um so stärker ist heute, wo wir im entscheidenden Kampf mit Europas größter Flottenmacht stehen und unsere Flotte im Kampf um den skandinavischen Raum bereits ungeheure Seekriegsleistungen vollbracht, das Bedürfnis, sich zuverlässig über die Voraussetzungen, Mittel und Wege des Seekrieges und die Stärke unserer und der feindlichen Positionen zu unterrichten. Das Heft von Vizeadmiral Dr. Groos kommt diesem Bedürfnis in vorbildlicher Weise entgegen. In knapper, klarer Darlegung werden die Unterschiede zwischen Land- und Seekriegführung, die Machtmittel der verschiedenen Arten der Seekriegführung, des Handels- und Wirtschaftskrieges und der Truppentransporte und Landungen behandelt. Vorzügliches Kartenmaterial ergänzt die anschaulichen Ausführungen. Die Schrift wird sicherlich dazu beitragen, das Verständnis für den Einsatz der Waffen des Seekrieges zu vertiefen.

Berlin.

Klamroth.

Die Jüngsten der Luftwaffe.

Ein Buch von den Fliegertechnischen Vorschulen.

Herausgegeben von Dr.-Ing. Erwin Krause.

Mit einem Geleitwort von Generalmajor Mooyer.

Verlag Dr. M. Matthiesen & Co., Verlagsbuchhandlung, Berlin.

Preis 3,90 RM.

„Zur Förderung besonders begabter Volksschüler hat der Herr Reichsminister der Luftfahrt in Verbindung mit der Luftfahrtindustrie bei deren Werken Fliegertechnische Vorschulen eingerichtet. Die hier gewährte kostenlose Ausbildung zum Facharbeiter und Soldaten ist für die Bedarfsdeckung eines hochbefähigten Facharbeiter Nachwuchses für die Industrie und für das Bodenpersonal der Luftwaffe so wertvoll, daß ihr nur die besten Schüler zugeführt werden sollen.“

Ich ersuche daher, dafür Sorge zu tragen, daß die Lehrerschaft in Verbindung mit den Arbeitsämtern förderungswürdige Volksschüler diesen Ausbildungsstätten zuleitet.“

Mit diesen Worten wird auf die Bedeutung der Fliegertechnischen Vorschulen in dem Erlaß vom 30. Dezember 1939 — K I b 8700/30. 12. 39 (282) —, betreffend Pflege der Luftfahrt in den Schulen und Hochschulen, hingewiesen.

Das im Auftrage des Reichsluftfahrtministeriums von Dr.-Ing. Krause herausgegebene Buch gibt eine klare Übersicht

über die Aufgaben der Fliegertechnischen Vorschulen, die Auslese der Militärschüler, ihre technische Berufsausbildung und über die Aufstiegsmöglichkeiten, die den Schülern dieser Schulen geboten werden.

Über die Berufserziehung in den Lehrwerkstätten der Fliegertechnischen Vorschulen berichtet der Ausbildungsleiter, Ingenieur Jacob, über die Erziehung der Militärschüler in den Unterküsten der Hauptführer Steinert.

Mustergültige Lichtbilder ergänzen das wertvolle Buch. Deutschlands Luftwaffe hat mit den Fliegertechnischen Vorschulen, die der Sicherstellung des technischen Personals der Fliegertruppe dienen, eine Einrichtung geschaffen, die eine gründliche technische Ausbildung, eine eingehende soldatische Erziehung auf der Grundlage nationalsozialistischer Weltanschauung und eine Erhöhung des technischen Wirkungsgrades gewährleistet und die zu einer Stärkung der Schlagkraft der Luftwaffe führen wird.

Begabten Volksschülern ist durch diese Schulen der Weg zu technischen Berufen, aber auch zur Offizierslaufbahn in der Luftwaffe geebnet worden.

Wer dieses Buch liest, wird von dieser wahrhaft nationalsozialistischen Förderungsmaßnahme begeistert sein.

Das Buch ist inzwischen allen deutschen Volksschulen zur Verfügung gestellt worden.

Berlin.

Selbig.

Seeräuberei im Mittelmeer.

Von Otto E. d.

Verlag H. Oldenbourg, München-Berlin.

Preis 7,50 RM.

Es ist ein dunkles Kapitel europäischer Geschichte, mit dem uns E. d. in seinem vorliegenden Werk bekannt macht. Auf Grund jahrelanger Studien, besonders in italienischen Archiven, ist es dem Verfasser gelungen, hier eine wohl erschöpfende Darstellung der furchtbaren Seeräuberriege, die sich fast ein halbes Jahrtausend lang bis zum Jahre 1832 im Mittelmeer abgepielt hatten, in sachlicher und doch fesselnder Sprache zu geben. Das Werk ist auch insofern sehr interessant, als es einen Gegenstand behandelt, der geschichtlich bisher wenig erforscht ist und jedenfalls in seinen Ursachen und politischen Zusammenhängen in dieser Ausführlichkeit erstmalig erörtert wird. Die von den nordafrikanischen Barbarenstämmen jahrhundertlang ausgeführten Raubzüge sind nicht, wie man vielleicht annehmen könnte, eine Reihe einzelner Gewalttaten, sondern sie bilden eine ununterbrochene Kette von organisierten Kriegen, in denen die Piratenflotten je nach der politischen Konstellation oft sogar als Bundesgenossen europäischer Kulturstaaten geworben wurden. Mit Romantik, wie sie diesen Piratenzügen häufig angedichtet wurde, hatte die Seeräuberei im Mittelmeer nichts zu tun. Ihre Triebfedern waren Raubgier, Mordlust und Völkerverhaß, und es ist ein trauriger Ruhm für damalige Kulturstaaten, daß sie sich dieser Verbrecher bedienten, um politische Intrigen zu eigenem Nutzen zu entfesseln. Während deutsche Staaten sich unter schweren Opfern wiederholt an der Bekämpfung dieser Mittelmeerpest beteiligten und niemals aus eigensüchtigen Gründen mit Führern der Seeräuber Verbindung suchten, finden wir Engländer und Franzosen in dem Bestreben vereint, die Seeräuber sich ihren Zwecken dienstbar zu machen. Der furchtbare Leidensweg, den die Küstenbevölkerung des Mittelmeers infolge der ständigen Seeräuberereien Hunderte von Jahren gehen mußte, machte keinen Eindruck auf die Engländer; sie fuhren vielmehr unentwegt fort, sich der allgemein gewünschten Vernichtung der Seeräuber mit allen Mitteln zu widersetzen, um so ihre selbstsüchtigen Ziele weiterspürer zu verfolgen. Auch hat ja bekanntlich eine Krähle der anderen nicht die Augen aus.

Sehr interessant sind in dem Buche auch die Schilderungen über Schiffbau und Mastik in der damaligen Zeit sowie über die Galeerenklaverei und die Sklaverei im allgemeinen in Europa. Das Buch bildet einen äußerst wertvollen Beitrag zur europäischen Geschichte und gibt zugleich eine Charakteristik derjenigen beiden Staaten, die sich stets als Schöpfer und Träger der wahren Kultur ausgegeben haben, während sie in der Tat Kulturschänder waren.

Berlin-Friedenau.

Barndt.

Deutsche Seegeschichte.

Von Dr. Otto Höver.

Academische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam.

Preis 4,80 RM.

Navigare necesse est. Das gilt auch für das heutige Deutschland noch, trotz weitgehender Verleibständigkeit seiner Wirtschaft. Es ist daher von besonderer Wichtigkeit, auch den Binnendeutschen mit dem nassen Element vertraut zu machen.

Geschichtsdarstellungen unserer Seemacht und Seekämpfe in alter und neuerer Zeit gibt es schon in ziemlicher Zahl. Es ist das Verdienst des vorliegenden Büchleins, die gesamte deutsche Betätigung zur See, friedliche und kriegerische, und die Zusammenhänge zwischen Seetüchtigkeit, politischer Geltung und wirtschaftlicher Blüte in ihrer Bedeutung und geographischen Bedingtheit meines Wissens zum ersten Male in volkstümlicher Form und Geschlossenheit dem deutschen Volke vor Augen geführt zu haben.

In knappster Form gibt der Verfasser, als Stadtbibliothekar in Wesermünde wohl ein berufener Darsteller, einen Überblick über die Entwicklung der deutschen Seefahrt nach ihrer kriegerischen und friedlichen, ihrer wirtschaftlichen und technischen Seite sowie von den Wechselwirkungen zwischen deutscher Reichs-, landesfürstlicher und hanfischer Politik, Seegeltung und Wirtschaft.

Das Buch besitzt einen hohen erzieherischen Wert und kann für Schüler und Schülerinnen reiferen Alters warm empfohlen werden.

München.

Dr. Rudolf Krieger.

Hauswirtschaftliche Jahrbücher.

Herausgegeben von der Reichsfrauenführung.

Französische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Bezugspreis jährlich 5,40 RM, Einzellieferung 2,25 RM.

Die zweite Lieferung der Hauswirtschaftlichen Jahrbücher zeigt einen erfreulichen Fortschritt in der wissenschaftlichen Arbeit. Die Hauswirtschaftlichen Jahrbücher bringen die verschiedensten Aufsätze volkswirtschaftlicher und technischer Art und sind für einen gehobenen Hauswirtschaftsunterricht unentbehrlich.

Berlin.

Delius.

Schultheß' Europäischer Geschichtskalender.

Herausgegeben von Ulrich Thürauf.

Neue Folge. 54. Jahrgang. Der ganzen Reihe 79. Band. 1938.

Mit einer Einleitung von Richard Suchenwirth.

München 1939, C. F. Beck'sche Verlagsbuchhandlung.

XX und 598 Seiten. Brosch. 25 RM, geb. 28 RM.

Dieses Werk gehört seit beinahe 80 Jahren zum erprobten und unentbehrlichen Handwerkszeug der wissenschaftlichen, politischen und publizistischen Welt. Denn dieses historisch-politische Jahrbuch ist für den Geschichtsforscher wie für den Politiker ein zuverlässiges Quellenwerk zur Zeitgeschichte.

Dr. Ulrich Thürauf, der Verfasser dieses neuesten Bandes, der das Jahr 1938 umfaßt, hat wiederum in gewissenhafter, muster-gültiger Weise die Ereignisse dieses Jahres zusammengefaßt und bearbeitet.

Das Jahr 1938 ließ Großdeutschland erstehen, Österreich und das Sudetenland kehren heim ins Reich. Eingehend wird der Verlauf des Freiheitskampfes des Generals Franco in Spanien geschildert. Auch die weitere Entwicklung und Auswirkung der Achse Berlin—Rom wird ausführlich gewürdigt. Weiterhin finden alle wichtigen Ereignisse des Jahres 1938 in der Welt in diesem Werk ihren Niederschlag. Ubersichtlich und vollständig wird über den Verlauf der politischen Ereignisse berichtet.

Ein sorgfältig ausgearbeitetes Sach- und Personenregister unterstützt wesentlich die praktische Brauchbarkeit des unersetzlichen Nachschlagewerkes.

Berlin.

Dr. Rudolf Kummer.